

## Transpyrenäen 2011 – Pilgerfahrt nach Lourdes

Datum	Samstag, den 3. September 2011	Unterkunft	Refuge Salau
Routenverlauf	Vielha - Salardu - Tredos - Vaqueria - Plan de Beret - Montgarri - Cases de Bonabe - Port de Salau - Refuge Salau	Telefon	ohne
		Preis	0,00 €
Tiefster Punkt	Vielha, 970 m ü. NN	Zimmer	☺ ☺ ☺
Höchster Punkt	Port de Salau, 2087 m ü. NN	Frühstück	ohne
Distanz	48 km	Abendessen	ohne
Höhenmeter	↑ 1740 m ↓ 860 m	Preis/Leistung	☺ ☺ ☺
Hilfsmittel	Keine	Wohlfühlfaktor	☺ ☺ ☺

### 10. Tag

Am Morgen gibt es eine dicke Überraschung beim Bezahlen von Übernachtung und Essen. Mit knapp 75 Euro für uns beide inkl. Abendessen, Getränken und Frühstück liegt der Preis weit unter unseren Erwartungen. Das ist wohl darauf zurückzuführen, dass der gestern an der Rezeption genannte Preis nicht pro Person sondern je Zimmer gerechnet war. Die Flasche Bier war mit 1,50 Euro auch nicht gerade kostentreibend.

Wir bleiben heute zuerst auf der Straße. Das erste Ziel ist das angeblich beste Skigebiet Spaniens, in dem auch der hiesige König regelmäßig eine Tageskarte kauft. Auf dem Weg zum Skiort Vaqueira machen wir einen Zwischenstop in einer Bar. Es ist schon wieder recht warm und wir kommen dem Durst mit dem Trinken kaum hinterher. Beim Bezahlen von Kaffee und Cola stellt Elisabeth fest, dass in ihrem Geldbeutel ziemliche Ebbe eingekehrt ist. Neben ein paar Münzen steckt nur noch ein Zehner im Papierfach.

Auch ich mache Kassensturz. Das Münzenfach ist wie immer prall gefüllt. Eine alte Männerkrankheit.



## Transpyrenäen 2011 – Pilgerfahrt nach Lourdes

Immer zahlt Mann mit Schein, weil er zu faul ist, Kleingeld herauszusuchen. Zuhause löse ich dieses Problem ganz einfach dadurch, dass ich einmal in der Woche das Münzfach entleere und nur zwei oder drei Euro-Stücke zurücklege. Die brauche ich für den Einkaufswagen im Supermarkt.

Im Schnitt alle zwei Jahre sammle ich dann meine zahlreichen Einzeldepots ein. Dummerweise finde ich dabei nie alle Zwischenlager. So kommt es auch heute immer wieder vor, dass ich bei diesen Aktionen wieder Pfennige und deutsche Mark in größerer Stückzahl zusammentrage.

Obwohl ich gewichtsmäßig über sehr viel Geld verfüge, sind es zusammen mit ein paar kleinen Scheinen gerade einmal knapp siebzig Euro. Zusammen besitzen wir also noch achtzig Euro. Wir nehmen uns vor, den nächsten Geldspender aufzusuchen.



Als wir eine Stunde später am letzten Haus des Retortenortes Vaqueria angelangt sind, haben wir keinen Cent zusätzlich in der Tasche. Während im Winter hier wahrscheinlich immer mehrere tausend Menschen leben, ist es im Sommer wohl kein Einziger. Selbst die Bankautomaten haben sich an ihre Übersommerungsplätze zurückgezogen.

Die Straße führt weiter zum Plan de Beret. Es handelt sich dabei um ein Hochtal mit breitem Talboden und einer großen Skistation, an der sich mehrere Skilifte treffen. Ein Sessellift ist sogar in Betrieb.



Kein einziges Auto parkt jedoch davor und in den Sesseln sitzen auch keine Fahrgäste. Das liegt vielleicht auch am Wetter. Dicke Wolken sind über die Berge gezogen. Ein unwirtlich kalter Wind pfeift durch das Tal. Solange die Sonne es noch durch Wolkenlücken geschafft hat, war es noch ganz angenehm. Jetzt aber ist es ungemütlich.

Das Restaurant in der Skistation hat geöffnet. Ein Tisch ist mit zwei Gästen besetzt. Ich brauche unbedingt etwas Warmes zu

## Transpyrenäen 2011 – Pilgerfahrt nach Lourdes

trinken. Auf der Getränkekarte gibt es verschiedene Tees. Ich nehme ein Könnchen Manzanilla, ohne zu wissen, was das ist. In meinem kleinen Lexikon steht es auch nicht.

Als der Tee auf dem Tisch steht, erkenne ich am Papieretikett des Beutels, dass ich wohl einen Fehler gemacht habe. Die Abbildung sieht sehr nach Kamille aus. Seit meiner frühesten Kindheit hasse ich Kamillentee. Entweder ist man schon krank, oder man fühlt sich nach dem Trinken so.

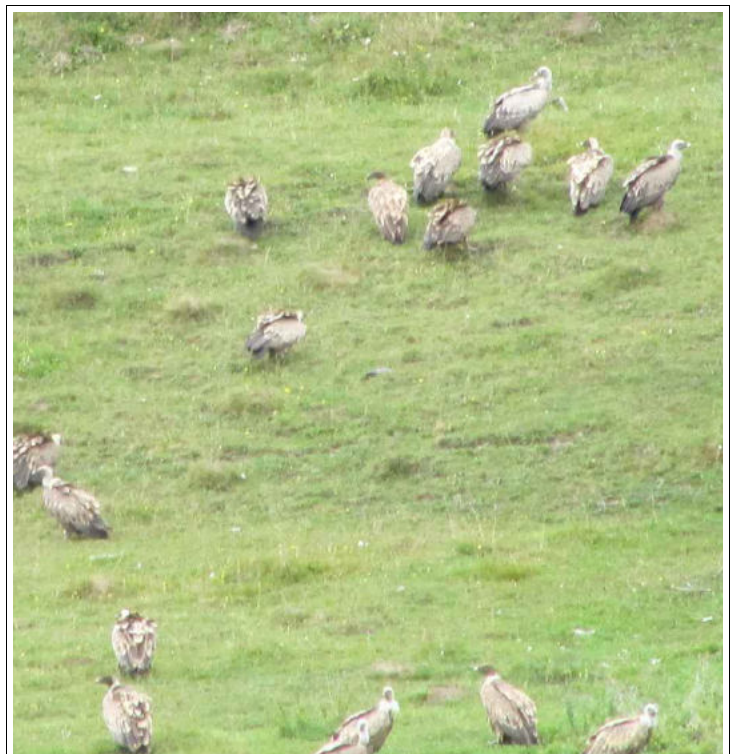
Ich probiere ihn trotzdem. Die erste Tasse ist schnell verschwunden und bald auch die zweite. So schlecht schmeckt es gar nicht. Ich bestelle noch ein Könnchen. Selbst Elisabeth ordert jetzt Manzanilla, nachdem sie zuvor schwarzen Tee getrunken hat.

Als ich an unseren Rädern auf Elisabeth warten muss, während sie unsere Trinkflaschen volltankt, sehe ich auf einem Werbeplakat auch, warum der Sessellift läuft. Man kann dort eine Tageskarte kaufen und den angeblich vorhandenen Bikepark benutzen. Auf den freien Hängen ist allerdings nichts zu erkennen, was auf tolle Trails hinweist. Radler sind auch nicht zu sehen. Über den riesigen Parkplatz kommen wir an den Beginn einer Piste, die weiter taleinwärts führt. Alternativ könnten wir natürlich auch die Straße auf der anderen Talseite benutzen.

Am Weiler Montgarri treffen sich die beiden Wege schließlich wieder. Erstaunlicherweise fällt unser Tal schon seit einiger Zeit bergab. Es sieht ganz so aus, als ob wir unbemerkt einen Pass überschritten haben. Bei Montgarri wird auch die asphaltierte Straße zu einer Piste, die allerdings für den Autoverkehr freigegeben ist. Verkehr ist auf der schlaglochübersäten Strecke keiner. Nur ein einziges Auto begegnet uns auf den nächsten Kilometern.

Der Fahrer des entgegenkommenden Geländewagens hält fünfzig Meter vor uns und steigt mit der Kamera in der Hand aus. Frau und Kinder bleiben sitzen. Er fotografiert eine Herde Schafe oder Ziegen, die etwa hundert Meter entfernt auf der anderen Talseite auf einer Wiese stehen. Sehr spektakulär ist das Motiv nicht gerade. Trotzdem macht er ein Bild nach dem anderen.

Erst als drei oder vier der Tiere zu laufen beginnen und nach wenigen Schritten den Boden unter den Füßen verlieren, ist auch unser Interesse geweckt. Auch ich hole die Kamera aus dem Rucksack. Es sieht jetzt doch so aus, als ob es weder Schafe noch Ziegen sind. Solange sie am Boden herumlaufen, kann man sie zumindest ohne Sehhilfe durchaus für Huftiere halten. Sobald sie aber ihre Flügel ausklappen und abheben, sind sie doch eher als Vögel einzustufen.



Nach und nach startet ein Geier nach dem anderen und gewinnt mühelos und recht zügig an Höhe. Bald wird der ganze Luftraum über dem Tal von den riesigen Vögeln in Beschlag genommen.

## Transpyrenäen 2011 – Pilgerfahrt nach Lourdes

Wir rollen noch ein paar gemütliche Kilometer durch das langsam an Höhe verlierende Tal bis zu einer Pistenverzweigung. Es gibt hier zwei Möglichkeiten für uns. Entweder fahren wir weiter das Tal hinaus und bleiben damit auf spanischem Boden oder wir gewinnen ein paar hundert Höhenmeter und wechseln dann auf die französische Seite.

Die Diskussion über diese Entscheidung haben wir heute schon mehrfach geführt. So ganz grob hatten wir uns am Anfang der Reise vorgenommen, auf der spanischen Seite bis zum Zwergenstaat Andorra zu radeln, um danach den Rückweg

über den französischen Teil der Pyrenäen anzutreten. Der aktuelle orthopädische Zustand von Elisabeths Bewegungsapparat gibt jedoch genügend Anlass, diesen Plan zu überdenken. Bis Andorra bräuchten wir wohl noch zwei volle Tage, die wir auf der anderen Seite der Berge auch wieder zurück benötigen würden.

Die Entscheidung fällt für die sicherere Variante. Wir wählen die Abkürzung hinüber nach Frankreich. Als Übergang peilen wir den Port de Salau an. Alternativ wäre auch der benachbarte Port d' Aulan möglich. Die Tragestrecke bis zu diesem Pass scheint aber deutlich länger zu sein. Zumindest sieht es in der Karte so aus.



Die Piste ist in gutem Zustand. Immer bedroht von den mittlerweile sehr nach Regen aussehenden Wolkern schleichen wir in langsamer Fahrt nach oben. Gelegentlich tröpfelt es kurz. Trotzdem lohnt es sich nicht, die Regenausrüstung auszupacken.

Es liegen schon ein paar hundert Höhenmeter hinter uns, als wir auf die ersten Weidetiere treffen. Eine große Pferdeherde nutzt eine kleine Wiese, die von unserer Piste durchschnitten wird.

## Transpyrenäen 2011 – Pilgerfahrt nach Lourdes

Wie immer gibt es keine Zäune weit und breit. Obwohl es recht eng wird, können wir uns unbehelligt durchschlängeln.



Zwei Kehren weiter ist die Piste weniger breit, als nach der Kurve unerwartet ein kaffeebrauner Stier vor mir steht und mich mit großen Augen betrachtet. Ich bleibe lieber stehen und warte auf Elisabeth. Hinter dem Stier steht seine Herde. Auch kleine Kälber sind dabei. Ich kann nur hoffen, dass wir nicht als Feinde eingestuft werden. Er kann ja kaum ahnen, dass wir beide Vegetarier sind.

Zu Fuß nähern wir uns vorsichtig dem Herdenchef. Elisabeth redet wie immer in solchen Situationen mit möglichst beruhigender Stimme auf das Tierchen ein. Er wird dadurch

zwar nicht gleich zum Kuschelbär, bleibt aber sehr ruhig.

Als wir uns auf 5 Meter genähert haben, dreht er sich um und tritt langsam los. Auch die Herde setzt sich in Bewegung. Wir trotten hinterher. Um keine Stampede auszulösen, schieben wir lieber. Das Gelände neben der Piste ist doch recht steil.

Nach ein paar weiteren Kurven passieren wir eine kleine Alm. Ein einsamer Schäferhund bellt sich die Seele aus dem Leib. Schafe sind weit und breit nicht zu sehen. Der Vierbeiner bewacht eine große und leere Koppel. Wir hören ihn noch bellen, als wir längst außer Sicht sind. Es dauert auch nicht mehr lange und die Piste endet sang- und klanglos mitten im Berghang.

Eine eher unscheinbare Pfadspur schwenkt zuerst eher flach und dann etwas steiler in einer weiten Rechtskurve hinauf zum Port de Salau. Eine halbe Stunde nach dem letzten Hundegebell erreichen wir den Pass.

Die Ruine einer alten Kaserne ziert die Passhöhe. Warnschilder weisen auf eine akute Einsturzgefährdung hin.



## Transpyrenäen 2011 – Pilgerfahrt nach Lourdes



Mitten drin ist eine kleine Unterkunft eingerichtet. Im Prinzip wäre es ganz gemütlich. Leider gibt es hier aber keinen Tropfen Wasser. Nur eine angebrochene Flasche Schnaps steht in einem Regal der winzigen Hütte. Unsere Wasserflaschen sind zwar fast vollgetankt, das reicht aber nur, um sich satt zu trinken. Für die kleine Abendwäsche bleibt da nichts mehr übrig. Zurück zur letzten Quelle wäre man Hin und Zurück mindestens eine dreiviertel Stunde unterwegs.

Da in der Karte noch zwei weitere Hütten auf den

nächsten 500 Abfahrtshöhenmetern eingetragen sind, fahren wir weiter. Zur Not schaffen wir es bis zur Dunkelheit vielleicht sogar noch bis ins Tal.

Für die durch den gelegentlichen Nieselregen feuchte Abfahrt ziehen wir lieber die Protektoren an. Auf der französischen Seite sind die Wolken sehr viel dichter. Im obersten Teil herrscht momentan aber noch freie Sicht.

Gleich zu Beginn bremst uns eine Felsstufe. Es ist zwar ein breiter, nicht besonders steiler Weg hineingeschlagen. Über diese Engstelle sind aber offensichtlich vor Kurzem ziemlich viele Schafe gelaufen. Der Haftung der Reifen ist die frische organische Auflage auf dem Fels nicht zuträglich.

Nach dem kurzen Schiebestück rollt es bald besser. Es sieht nach einem altem Militärweg aus, der allerdings im Laufe der Zeit bereits deutlich gelitten hat. Trotz einiger vom Berg abgeladener Steine fährt es sich im Großen und Ganzen ganz gut. Elisabeth hat jedoch erhebliche Probleme mit ihrem Knie. Das Stehen auf den Pedalen schmerzt. Vorbei an



## Transpyrenäen 2011 – Pilgerfahrt nach Lourdes

einer riesigen verrotteten Stahlstütze eines alten Materialliftes kommen wir schon bald in Sichtweite der nächsten Hütte.

Ich habe schon einen Blick in das Innere der Unterkunft geworfen, als auch Elisabeth eintrifft. Sie ist zwar nicht so begeistert wie ich, lässt sich aber trotzdem davon überzeugen, dass es besser ist, hier zu bleiben. Mit ihrem Knie ist sie heute nicht gerade besonders schnell in der Abfahrt unterwegs.



Die Hütte ist richtig gut ausgestattet. Wie üblich gibt es einen offenen Kamin und ausnahmsweise auch genügend Holz. Das, obwohl wir weit vom nächsten Wald entfernt sind. Am Eingang weist eine Holztafel in Richtung einer Wasserquelle. Im Haus stehen ein paar gefüllte Wasserflaschen. Neben mehreren Pritschen existiert sogar eine Sitzgelegenheit mit Tisch.

Bis wir uns eingerichtet haben, dämmt es Draußen schon. Die Wolken haben uns mittlerweile auch erreicht. Es wird kühler und feuchter. Immer wieder ziehen kleine Grüppchen von Schafen leise an unserer Hütte vorbei in Richtung Pass. Es scheint so, als ob sie noch zum Hund und seiner Koppel auf der spanischen Seite des Berges wollten.

Bevor es richtig dunkel wird, will ich der Quelle noch einen Besuch abstatten. Nach zweihundert Metern gebe ich jedoch auf. Vielleicht ist das Reservoir gerade ausgetrocknet. Ich höre es nirgends plätschern.

## Transpyrenäen 2011 – Pilgerfahrt nach Lourdes

Der anschließende Versuch, Feuer zu machen zieht sich überraschenderweise extrem in die Länge. Das Holz ist nicht richtig trocken. Als es nach einer halben Stunde endlich von selbst brennt, habe ich die Hütte so verqualmt, dass wir draußen warten müssen, bis der Rauch abgezogen ist. Erst mit Hilfe von trockenem Gras und vor allem von Papier ist es mir gelungen, ein paar Holzstücke zum Lodern zu bringen. Ich habe dazu meinen gesamten Restbestand an Kartenkopien radikal durchforstet und alles herausgenommen, was östlich von hier bzw. bereits hinter uns liegt. Selbst die Karten von dieser Gegend fallen dem Feuerteufel zum Opfer, da wir morgen einfach nur das Tal hinausfahren müssen. Nach dem Anzünden bleiben noch einige Blätter als Zunder für die nächsten Übernachtungsgäste übrig.

In der warmen Hütte wird der Abend auch ohne Fernseher und Chips richtig gemütlich. Wir haben genügend Vorräte, um nicht hungrig ins Bett gehen zu müssen. Sogar einen Kaffee gibt es. Allerdings nur für mich. Elisabeth sieht sich außer Stande, das von mir im einzigen Topf des Hauses zubereitete Getränk zu kosten. Zugegebenermaßen hat das Blechteil schon schwere Gebrauchsspuren und beim Nescafe weiß man auch nicht, wie lange er hier schon im Regal liegt. Länger als zwei Jahre dürfte es jedoch nicht sein, da laut Hüttenbuch damals die Unterkunft eingerichtet wurde.